

Mia Saharla, Repeat

Sparkasse Wittgenstein, 25. September 2014

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie erinnern sich an weit Zurückliegendes, in Ihrer Kindheit Erlebtes oder Gesehenes, an etwas unbewusst Wahrgenommenes. Langsam entwickelt sich ein Bild vor Ihrem inneren Auge, verschwommen, nebelhaft, diffus, unscharf. Es dämmert Ihnen. Erinnerung ist eine aktive Gedächtnisleistung, die die sedimentierten Spuren des Erlebten synthetisiert. Demnach ist das Gedächtnis kein statisch fester Speicher, kein Archiv, in das die Vergangenheit chronologisch, nach einer Zettelkastensystematik oder in fotografischen Abbildungen jederzeit abrufbereit abgelegt wird, sondern es ist vielmehr ein liquides Reservoir von Wahrnehmungen, Bildern und Deutungen, die zu einem früheren Zeitpunkt ausgebildet und im Gehirn kodiert worden sind. In einem aktuellen Handlungszusammenhang werden diese Spuren vergangener Erfahrung reaktiviert bzw. neu gestaltet: Erinnerung ist ein kreativer und konstruktiver Prozess.

Und diesen Prozess des Erinnerns macht die finnische Künstlerin Mia Saharla in ihrer Malerei sichtbar. Die Werkreihe „The Way Remembering Is“ thematisiert das Erinnern und Vergessen und lässt Gedächtnisbilder entstehen. Es sind relativ kleine Bilder, differieren in der Größe zwischen 13 x 18 cm und 30 x 30 cm, Kammerformate, als seien sie für ein Tagebuch gedacht. Zurückhaltend in der Farbigkeit, ein Grau, ein Grauschwarz, ein Sepia, in dem die Dinge, die Landschaft, die Szenerie aussehen, als seien sie im Labor nicht zu Ende entwickelt worden. Die Bilder haben gleichsam selber die vage Gestalt der Erinnerung angenommen, kennen die Bildgegenstände nicht anders als wechselnde Projektionen in der Dunkelkammer des Bewusstseins. Die Künstlerin erklärt die Entstehung ihrer Bilder so: Ich saß mit geschlossenen Augen in meinem Atelier, erinnerte mich und malte. Schließlich sah die Landschaft aus wie ein Bühnenbild, in der das Übrige einer vagen Erinnerung vor den Augen des Geistes nochmals gespielt wurde. Am Ende geht es ums Malen, die Gesten, das Ausfüllen mit Farben, so wie die Psyche und das Gehirn es mit unseren Erinnerungen tun, und um den Versuch der Malerei, die Bilder zurückzuholen“.

Das natürliche Verblässen, Verschwimmen und Verschwinden von Gedächtnisspuren, die entweder nicht mehr als relevant oder als selbstverständlich angesehen wer-

den, ist eine existenzielle Notwendigkeit des menschlichen Lebens – in Referenz auf die von Friedrich Nietzsche aufgestellte Apologie des Vergessens, die er in seinem Traktat „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ als ökonomische Abwehrreaktion gegenüber eines „Übermaß von Historie“ einforderte. Wir können nicht alles behalten, archivieren, ablegen, das würde uns überfrachten. Sondern wir müssen auswählen, selektieren, filtern, um unsere Lebensgeschichte kohärent zu gestalten. Demgemäß bedeutet Erinnerung nicht das Aufsuchen einer eingespeicherten Abbildung, sondern die Aktivierung eines im Wahrnehmungsprozess ausgebildeten Musters, eines Gefühls, eines Eindrucks. Das erinnerte Bild gleicht deshalb mehr einer Ahnung.

Die Künstlerin Mia Saharla interessiert nicht das exakte Porträt der Realität, nicht die genaue Wiedergabe einer Landschaft, nicht die mimetische Abbildung des Menschen. Oft beginnt sie ein Bild mit der Idee einer Landschaft, einer Pflanze oder einer Figur. Im Laufe des Malprozesses verschwindet die Gegenständlichkeit. Malerei ist ein geistiger Prozess, der von einem inneren Dialog der Künstlerin mit der Farbe, mit der Leinwand, mit ihrer eigenen Erinnerung begleitet wird. Malerei entsteht im Moment, wo der Pinsel die Leinwand berührt, ist Gestus, ist Idee, ist Intuition.

Mia Saharla wurde 1983 geboren. Sie lebt und arbeitet heute in Tampere. Von 2006 bis 2010 hat sie Bildende Kunst an der Tampere University of Applied Science studiert. 2010 war sie im Rahmen des Künftlerausstauschs mit Tampere Stipendiatin der Landeshauptstadt Düsseldorf und lebte dort im Gastatelier der Landeshauptstadt. 2012 war sie als Stipendiatin der Finnish Cultural Foundation im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf. Seit 2006 hat sie sich an zahlreichen Gruppenausstellungen beteiligt und auch mehrere Soloshows gezeigt, u.a. in Galerien in Helsinki, Turku, Lahti oder der Galerie Pleiku in Berlin.

Diese Ausstellung findet im Rahmen des diesjährigen Literaturpflasters statt. Gastland der 66. Frankfurter Buchmesse und somit auch Mittelpunkt der Bad Berleburger Veranstaltungsreihe ist Finnland. Folgerichtig werden hier in der Sparkasse Wittgenstein Werke einer finnischen Künstlerin präsentiert. Aber es gibt noch ein Mehr: Mia Saharla hat eine Werkserie geschaffen mit einem literarischen Verweis, und zwar in ihrem Zyklus „Über Ida“, dem Gertrude Steins Roman „Ida“ zugrunde liegt.

Gertrude Stein, 1874 in Pittsburgh/USA geboren, brach 1902 nach Europa auf und bezog zusammen mit ihrem Bruder Leo Stein jene Parterre-Wohnung im Haus Nummer 27 der Rue de Fleurus in Paris, die für Jahrzehnte einen weithin renommierten Treffpunkt für Maler, Schriftsteller und Komponisten abgab. Ihre Bedeutung als Schriftstellerin ist umstritten, doch sie hat mit ihren kühnen Sprachexperimenten etwas völlig Neues geschaffen. Mit scheinbar endlosen Wiederholungen und unmerklichen Abwandlungen weniger Worte und Sätze zeichnete Gertrude Stein einen Bewusstseinsstrom auf, der dem Leser das Gefühl einer "fortgesetzten Gegenwart" und eines "reinen Seins" (Stein) suggerieren sollte. Vom Impressionismus Cézannes, vor allem aber von Picassos Kubismus angeregt, produzierte sie nicht mehr konventionelle Geschichten mit Handlungen, sondern eine Prosa, in der sie die Lektionen der abstrakten Malerei im buchstäblichen Sinn übernahm. Die Schriftstellerin forderte, dass die Sprache wie ein Strom sein müsse, in dem ein Gedanke in den anderen, ein Wort in das andere fließt, so wie in ihrem 1941 erschienenen Roman „Ida“, dessen Protagonistin eine durchschnittliche Mittelklassefrau ist. Eine Frau wie viele Frauen, eine Wiederholung des Frauenlebens.

„Über Ida“ sind Mia Saharlas Interpretationen dieser Frau, angeregt von Gertrude Steins Art und Weise, Sprache und Wiederholung in einen steten Fluss zu verwandeln. Mit breitem Pinselduktus, teilweise gesprüht, sind auf der Bildfläche in der Expressivität der Malgesten figurative Andeutungen zu erkennen: Kopf, Körper, Bewegung, Konstellationen, aber nie wird sie in der Physiognomie konkret. Es sind zeichenhafte Strukturen, manchmal nahezu informell, die doch Dingcharakter haben. Die Hell-Dunkel-Modulationen und der Gestus betonen die Bewegung, in der wir die Figur nicht fassen können. Genauso wie die Romanheldin Ida von einem Ort zum anderen huscht, sich bewegt, und manchmal an mehreren Orten gleichzeitig zu sein scheint.

Dr. Andrea Brockmann